

KNUT WENZEL

Offenbarung  
Text  
Subjekt

Grundlegungen der  
Fundamentaltheologie

**HERDER**

Knut Wenzel

Offenbarung – Text – Subjekt



Knut Wenzel

# Offenbarung – Text – Subjekt

Grundlegungen der Fundamentaltheologie



FREIBURG · BASEL · WIEN

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2016

Alle Rechte vorbehalten

[www.herder.de](http://www.herder.de)

Umschlaggestaltung: Finken und Bumiller, Stuttgart

Satz und PDF-E-Book: Barbara Herrmann, Freiburg

ISBN (Buch): 978-3-451-34908-9

ISBN (E-Book): 978-3-451-80969-9

# Inhalt

Vorwort ..... 11

## Einleitung

1. Zum Begriff der Fundamentaltheologie:  
Vernünftige Glaubensverantwortung – Apologetik –  
Fundamentaltheologie ..... 13

1.1 Apologetik: Fundamentaltheologie als Produkt  
mehrschichtiger Pluralisierungen ..... 13

1.2 Vermittlungsversuche im 17. und 19. Jahrhundert:  
Irenik und Via Media ..... 16

2. Fundamentaltheologie als vernünftige Glaubens-  
begründung ..... 18

2.1 Anselm von Canterbury: Credo ut intelligam ..... 18

2.2 Exkurs: Die „Radical Orthodoxy“ als Verabschie-  
dung der Fundamentaltheologie ..... 26

2.3 Apologetische Argumentation in der patristischen  
Tradition ..... 28

3. Die Position der Fundamentaltheologie zwischen  
Dogmatik und Philosophie ..... 30

4. Fundamentaltheologie als theologische Grundlagen-  
forschung ..... 37

5. Glaubensverantwortung in säkularer Welt ..... 38

## Offenbarung und Vernunft

1. Scholastische Verhältnisbestimmungen ..... 46

1.1 Die Reichweite der Vernunft (Abaelard) ..... 46

1.2 Gebietsabsteckungen (Thomas von Aquin) ..... 50

1.3 Die Vor-Gabe der Offenbarung und die Verantwor-  
tung der Vernunft (Bonaventura) ..... 53

1.4	Konkretion der Vernunft durch die Offenbarung (Duns Scotus) .....	55
2.	Philosophie der Offenbarung (Paul Ricœur) .....	57
2.1	Der prophetische Diskurs .....	65
2.1.1	Offenbarung als Diskurs des doppelten Worts .....	66
2.1.2	Gottes Wort im Menschenwort .....	67
2.1.3	Limitationen .....	74
2.2	Der narrative Diskurs .....	76
2.2.1	Erzählung und Mythos: biblisch .....	76
2.2.2	Die Struktur­differenz zwischen narrativer und prophetischer Perspektive .....	79
2.3	Der vorschreibende Diskurs .....	82
2.3.1	Gesetz und Erzählung .....	82
2.3.2	Gottes­liebe als Herzstück des Gesetzes .....	83
2.3.3	Das Gesetz als geschichtliches Reservoir der Sittlichkeit .....	84
2.4	Der weisheitliche Diskurs .....	86
2.4.1	Kosmos und Ethos, verbunden in der Krise .....	86
2.4.2	Weisheit: gegen das Leid aufgebotene Hoffnung .....	88
2.5	Der poetisch-hymnische Diskurs .....	90
2.5.1	Das Poetische: Sprache des inneren Erlebens .....	90
2.5.2	Die Formkraft der Sprache .....	92
2.6	Aspekte einer Hermeneutik der Offenbarung .....	94
2.6.1	Die Expressivität des Menschen und die Ursprüng- lichkeit des Texts .....	94
2.6.2	Der „nicht-religiöse Sinn der Offenbarung“ .....	102
2.6.3	Die doppelte Relativierung des Offenbarungs- diskurses .....	105

## Vernunft und Poesie

1. Das Ästhetische: jenseits des Begriffs, in seiner Aufmerksamkeit ..... 108
2. Das Poetische: Manifestation neuer Wirklichkeit .... 112
3. Unverfügbar offenbar: Die Poetologie Gottes ..... 116

## Glaube und Religion

1. Glaube als Selbstvollzug des Subjekts ..... 122
2. Das Glaubenssubjekt in Gottes schöpferischer Logik der Liebe ..... 125
3. Subjektsein und Anerkennung ..... 127
4. Glaube und transzendente Erfahrung ..... 131
5. Sakrament und Glaube ..... 134
6. Die notwendige Unterscheidung von Glaube und Religion ..... 139

## Subjekt und Kirche. Autonomie-Kulturen: Die Kirche vor den Herausforderungen einer globalisierten Moderne

1. Das kirchliche Selbstverständnis des Zweiten Vatikanischen Konzils ..... 142
2. Die reflexive Moderne – das Subjekt im Dickicht der Verhältnisse ..... 146
3. Kirchliche Kulturen der Autonomie ..... 151





Ich habe alles aus mir heraus geschöpft,  
schreibe völlig im Stillen,  
lese kreuz und quer.

Frank Witzel

*Tout vient à point à celui qui sait attendre.*  
(Kutusow; ad MF, interim)



## Vorwort

Dieses Buch geht auf eine Vorlesung zurück, die ich im Sommersemester 2015 an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen gehalten habe. Die Einladung dazu gab mir die Gelegenheit, einmal das, was ich für das Rückgrat der Fundamentaltheologie halte, in einem durchgehenden Gedankengang knapp zu formulieren: nämlich von der Offenbarung, durch den Text als das Feld der Bedeutungen, zum Subjekt. Die Reihenfolge der Begriffe stellt nicht schon eine Fundierungshierarchie dar; grundlegend ist der Zusammenhang als solcher. Die Begriffe sind die Pfeiler, von denen die Brücke ihre tragende Spannkraft erhält.

Ich danke der Hochschule Sankt Georgen, namentlich dem Rektor, P. Ansgar Wucherpfennig SJ, und dem einladenden Kollegen, P. Alexander Löffler SJ, sowie den Studierenden, die die Vorlesung mit ausdauernder Konzentration begleitet haben.

Mein Dank gilt dem Herder Verlag für die Veröffentlichung des Manuskripts und Dr. Stephan Weber, der seine Buchwerdung professionell betreut hat. Insbesondere bin ich Sarah Rosenhauer, M.A., und Dr. Barbara Wieland dankbar; sie haben mit großer Gründlichkeit Korrektur gelesen. Alles, was jetzt noch schief steht, geht auf mich.

Vor allem danke ich meiner studentischen Mitarbeiterin Jessica Katharina Lust. Sie hat das frei Vorgetragene aufgenommen, transkribiert und in den Text erste Schneisen von der Mündlichkeit in die Schriftlichkeit geschlagen. Vor allem hat sie aber darauf bestanden, daraus ein Buch werden zu lassen. Dass es jetzt vorliegt, ist also auch ihre Schuld: *felix culpa*, zu meinen Gunsten in diesem Fall.

im Januar 2016

Knut Wenzel



# Einleitung

1. Zum Begriff der Fundamentaltheologie:  
Vernünftige Glaubensverantwortung – Apologetik –  
Fundamentaltheologie

Der Titel enthält schon das Ganze der Fundamentaltheologie: „Glaube und Vernunft“. Viel mehr als das damit Genannte braucht die Fundamentaltheologie eigentlich nicht zu bearbeiten. Nun wird dies im Folgenden nicht überblicksweise oder handbuchweise durchgearbeitet werden. Aber im Rahmen des Themas „Glaube und Vernunft“ soll ein Kreis von vier Spezialthemen bearbeitet werden, die in dieser Einleitung vorgestellt werden. Sie sind nicht beliebig ausgewählt, ergeben sich vielmehr eines aus dem anderen, und sie sind als Fragestellungen der Fundamentaltheologie in der gesellschaftlichen, kulturellen und religiösen Situation unserer Gegenwart situiert.

- 1.1 Apologetik: Fundamentaltheologie als Produkt mehrschichtiger Pluralisierungen

Die einleitenden Überlegungen zum Begriff der *Fundamentaltheologie* stehen unter einem Ternar von Begriffen, die dem Fach Fundamentaltheologie zugeordnet sind. Es ist in seiner Gestaltung, so wie es heute ausgeübt wird, ein Kind der Neuzeit. Es hat aber eine Vorgeschichte, die sicherlich in den Anfang des Christentums zurückgeht. „Kind der Neuzeit“ heißt, dass bestimmte kulturelle und gesellschaftspolitische, die Religion betreffende Entwicklungen geschehen sein müssen, damit mit einem Mal auf neue systematische Weise nach einer Ausformulierung des christlichen Glaubens gefragt wird.

Diese Entwicklungen sind bekannt und mit Stichworten benennbar:

- Die *Konfessionalisierung* des Christentums. Damit findet seit dem 16. Jahrhundert eine innere Pluralisierung des Christentums statt. Das Phänomen der Pluralisierung, wenn auch nicht in Gestalt der Konfessionen, hat freilich eine längere Vorlaufzeit. Allein die Situation der inneren Pluralisierung von konkurrierenden Bekenntnisformulierungen und Lehrtraditionen, sowie von alternativen Konfessionskulturen, die sich hier ausbilden und die einander die Wahrheitsfähigkeit absprechen, verlangt nach einer neuen Begründung des Glaubens, die in der Lage ist, diese Rivalität wenn nicht zu überwinden, so doch zu befrieden. Die Frage ist, wie und mit welchen Mitteln dies geschehen kann. Dieser Aufbruch weist eine ganze Anzahl unterschiedlicher Ausgangspunkte in Deutschland, in der Schweiz, in Frankreich und von da ausgehend in anderen europäischen Ländern auf. In diesem *Aufbruch der Reformation* – und der Reaktion einer *katholischen Reform* – kommt es bekanntlich, massiver dann im 17. als im 16. Jahrhundert, in dem die Reformation aufbricht, zu nicht nur theologischen oder kirchlichen, sondern politisch-militärischen Konfrontationen zwischen den hier gerade neu entstehenden Konfessionen. Und es sind nicht nur zwei, denn der protestantische Aufbruch kennt von vorneherein eine plurale Konstellation, die auch intern Rivalität, Konkurrenz und wechselseitige Bekämpfung mit sich bringt. Erst ab diesem 17. Jahrhundert übrigens wird „*katholisch*“ zu einer Konfessionsbezeichnung. Vorher war es das nicht. Wenn im Beten des *Apostolicum* die „eine, heilige, *katholische* und apostolische Kirche“ bekannt wird, verwendet man den Begriff „*katholisch*“ aus der Bedeutungszeit *vor* der Konfessionalisierung. Deswegen gibt es protestantische Traditionen, wie die so genannte High Church-Tradition im Anglikanismus, die das Wort „*katholisch*“ nicht ausgewechselt, sondern beibehalten haben. Hier weiß man, dass damit keine Konfession gemeint ist, sondern die Allumfassendheitsdimension der Kirche.

- Sodann sind Entwicklungen zu nennen, die mit der *Renaissance* und dem *Aufbruch des Humanismus* stattfinden, aber eigentlich mit einer Vorgeschichte verbunden sind, die schon in der mittelalterlichen Philosophie und Theologie deutlich zu identifizieren ist. Im weiteren Verlauf kommt es nicht nur zu einer inneren Pluralisierung, sondern zu einer Regionalisierung des Christentums. Durch den Humanismus und den verschiedenen Ausprägungen der *Aufklärung* im 17. Jahrhundert und durch das 18. Jahrhundert hindurch entstehen konkurrierende nicht-christliche Weltanschauungen und Ideologien. Die Pluralisierung geht über den Rahmen des Christlichen hinaus. Spätestens in dieser Brückenzeit zwischen dem 16. und 18. Jahrhundert ist es mit einem homogen christlichen Europa vorbei. Das, was heute, in unserer Gegenwart – insbesondere in den urbanen Zentren – in einem intensiven Ausmaß erlebt wird, fängt in dieser Zeit an. Frankfurt gilt in Deutschland als die globalisierteste Stadt: Die Globalisierungseffekte hinsichtlich der Pluralisierung von Glaubens- oder neutraler: Überzeugungspräsenzen, von Religionspräsenzen, Nationalitäten, Kulturen in einer Gesellschaft sind dort radikal und umfassend Wirklichkeit geworden. Ansatzhaft entwickelt sich das, was wir jetzt als unsere Gegenwartssituation erleben, aber schon seit viel längerer Zeit. In Deutschland hat man sich viel zu lange dem Trugbild hingeben wollen, in einer kulturell, politisch und religiös homogenen Gesellschaft zu leben. Diese Illusion trägt nicht mehr; das verändert die Bedingungen für die Präsenz von Religion, Christentum und Kirche und für die Art und Weise, wie Theologie zu treiben ist. So findet etwa der Beginn der Neuzeit, der ja nicht nur durch den humanistischen Aufbruch markiert ist, nominell zu einem guten Teil innerkatholisch statt. Ob jedoch die platonistische Humanistenschule in Florenz wirklich katholisch ist, sei dahin gestellt.

In diese Konfliktsituation ist der neuzeitlich entwickelte Begriff der *Fundamentaltheologie* eingebettet. Wenn vorhin gesagt wurde, dass es dringend notwendig sei, die jeweilige konfessionelle Formulierung des christlichen Glaubensbekenntnisses oder der



christlichen Lehre in einer Weise zu begründen, die über die eigene Binnensprache hinausgeht, dann ist die erste Intention dieses Darüber-hinaus-Gehens noch eingebettet in die Konkurrenz-situation, von der eben skizzenhaft gesprochen wurde. Man versteht das, was wir heute Fundamentaltheologie nennen, als einen Diskurs der Verteidigung der eigenen Glaubenstradition angesichts konkurrierender oder kritisierender anderer Entwürfe. Und so wird Fundamentaltheologie zunächst ausgebildet unter dem Stichwort der *Apologetik*. Bis in das frühe 20. Jahrhundert ist dieses Verständnis dominant. Die Verteidigung oder Rechtfertigung wird aber durchaus nicht defensiv, sondern offensiv betrieben. Diese Apologetik ist zum Teil selbst eingebettet in die Bekämpfung der konkurrierenden Tradition oder Überzeugung. Katholische Apologetik wäre eben dann auch ein Versuch der Bekämpfung lutherischer, calvinistischer und anderer Alternativen. Nicht nur die katholische, sondern genauso auch die theologischen Traditionen der anderen im 16. und 17. Jahrhundert entstehenden christlichen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften entwickeln so etwas wie apologetische Diskurse.<sup>1</sup>

### 1.2 Vermittlungsversuche im 17. und 19. Jahrhundert: Irenik und Via Media

Mit der Erfahrung des Dreißigjährigen Kriegs im Hintergrund gibt es, insbesondere in lutherischer Tradition, im 17. Jahrhundert durchaus auch Versuche, theologisch wieder aufeinander zuzugehen und Unionsmodelle zu entwerfen bzw. eine *Theologie der Irenik*, also der Friedfertigkeit, zu entwerfen. Diese Entwicklung wird allerdings von der eigenen Seite scharf kritisiert und

---

<sup>1</sup> Zur Apologetik und deren Verhältnis zum Fach Fundamentaltheologie siehe: Walter Kern u. a. (Hg.), *Handbuch der Fundamentaltheologie, Bd. 4: Reflexion auf Fundamentaltheologie*, Freiburg – Basel – Wien 1988, 317–514 (die Aufsätze von W. Geerlings, G. Larcher, J. Reikerstorfer, H.-J. Pottmeyer, E. Kunz, M. Seckler).